

# **Das Projekt "Virtueller Campus Schweiz" aus der Sicht der Studierenden**

## **Einleitung**

Dieses Grundsatzpapier zum Virtuellen Campus Schweiz (VCS) dient dem VSS als erste Positionierung in dieser Thematik. Die Positionierungen und Forderungen sind bewusst offengehalten, um auf den laufenden Prozess auf nationaler Ebene im Rahmen des Virtuellen Campus Schweiz (die Einreichung für die zweite Phase ist soeben abgeschlossen worden) konkret reagieren zu können. Dieses Grundsatzpapier dient der HoPoKo im kommenden Arbeitsjahr also dazu, konkret auf die einzelnen Projekte, die im Rahmen des VCS an jeder Universität angeboten werden, eingehen zu können. Ziel wird es dann sein, anhand der Projekte die Position des VSS aufbauend auf der hier vorliegenden Grundlage zu verfeinern und in konkreten Bezug zu den laufenden Bestrebungen zu stellen.

Der VSS betrachtet das Projekt „Virtueller Campus Schweiz“ (VCS) als einen (wenn auch etwas verspäteten) Schritt in die richtige Richtung. Wir sind der Meinung, dass die Beherrschung und die konsequente Ausnützung der neuen Lerntechnologien eine Bereicherung für unsere universitären Körperschaften bieten. Wir können jedoch einige Aspekte des Programms, die mit Nachteilen für die Studierenden verbunden wären, nicht übersehen. Auf diese möchten wir die Entscheidungsträger des VCS aufmerksam machen.

## **Neue vs. Alte Lerntechnologien**

Der VSS verfolgt sehr genau die Bestrebungen und Ziele, die auf nationaler Ebene im Rahmen des VCS geplant werden. Dabei möchte er in erster Linie festhalten, dass der Virtuelle Campus Schweiz eine Bereicherung für den Lehrbetrieb an den Hochschulen darstellen kann, da die Zugangshürden gerade für Werkstudierende, Studierende mit Betreuungspflichten oder behinderte Studierende gesenkt werden. Gleichzeitig möchten wir aber festhalten, dass das Zauberwort beim VCS der Zusatz zum klassischen Lehrbetrieb sein muss und nicht der Ersatz.

Die einseitige Verlagerung von Lehrveranstaltungen auf neue Lerntechnologien und nur auf diese lehnt der VSS ab. Der Virtuelle Campus Schweiz darf nicht dazu genutzt werden, Frontallehrveranstaltungen zu streichen, sondern dazu, einen positiven und sinnvollen Zusatz zum herkömmlichen anzubieten. Ein vollständiger Ersatz von Lehrveranstaltungen würde verschiedene Probleme mit sich bringen, da vor allem die Aspekte der Sozialisation, Interaktion und Koordination mit KommilitonInnen nicht mehr im gleichen Ausmass zum Tragen kämen. Ein Ersatz wäre eine rein auf das Wissen ausgerichtete Informationsebene und die zwischenmenschlichen Aspekte würden vollständig in den Hintergrund treten. Genau aus diesem Aspekt heraus fordert der VSS, dass die Studierenden als freie

Individuen selber entscheiden sollen, ob und wann sie Vorlesungen als Internetdateien benutzen wollen.

Der Virtuelle Campus Schweiz sollte also als Zusatz zum Studium verstanden werden, der neue Lerntechnologien vermittelt und so die Zugangshürden senken kann. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten den VCS so einzusetzen, dass sich ein positiver Lerneffekt zum herkömmlichen ergeben wird.

### **Wir fordern deshalb:**

Dass der Virtuelle Campus Schweiz ein Mittel für die Studierenden darstellen soll, um Wissen auch in anderer Form aufnehmen zu können. Dabei ist es wichtig, dass die Studierenden als freie Individuen selbst entscheiden können, ob sie die herkömmliche Art und Weise der Wissensvermittlung benutzen wollen, oder die in der neuen Form des Virtuellen Campus Schweiz. Der VCS soll eine Bereicherung zum Studium sein, ein Zusatz, der neue Türen öffnen kann, er darf in keinsten Weise dazu genutzt werden, Lehrveranstaltungen zu ersetzen.

### **Didaktische Ausbildung der ProfessorInnen**

Im Programm wird klargelegt, dass die Lehrenden die neuen Technologien der Wissensvermittlung vermehrt einsetzen sollten. Dies würde die Lernprozesse der Studierenden erleichtern und ihre Aufmerksamkeit und die Initiative, sich neues Wissen anzueignen, wecken. Wir möchten hier feststellen, dass die Verfolgung einer didaktisch schlecht gemachten Vorlesung am Bildschirm mit viel mehr Schwierigkeiten verbunden ist als der physische Besuch derselben. Längst nicht alle Lehrende sind auf die virtuellen Umstellungen vorbereitet. Wir können annehmen, dass die meisten ProfessorInnen bezüglich Informatik und der damit verbundenen didaktischen Methoden noch keine Spitzenposition einnehmen. Es besteht die Gefahr, dass uns am Schluss "virtuelle" Hilfen angeboten werden, die lediglich aus den Vorlesungsskripten und einem Literaturverzeichnis zur "selbständigen" Vertiefung bestehen. Das Vertrautmachen der Lehrkräfte mit den Werkzeugen, Techniken und Möglichkeiten der Virtualität scheint für uns deshalb als unabdingbar. Zudem sollte auch die didaktische Ausbildung des Lehrkörpers verbessert werden.

### **Wir fordern deshalb:**

Der Besuch von Kursen, welche die Lehrenden in die Möglichkeiten und Techniken der neuen Lernmethoden einführen, sollte beim Start eines jeden Projekts als obligatorisch vorausgesetzt werden.

### **Technische Ausrüstung der Studierenden**

Nicht zu verkennen ist, dass trotz der rasanten Entwicklung von Hardware- und Kommunikationstechnologien viele Studierende noch über keinen oder einen veralteten Computer verfügen. Das erweist sich, verbunden mit dem Fehlen von effizienten, für eine störungsfreie Verfolgung der virtuellen Vorlesungen brauchbaren Internet-Anschlüssen als zusätzliches Hindernis.

### **Wir fordern deshalb:**

Die Bereitstellung der benötigten Hardware durch die Universitäten sowie den Aufbau eines schnell funktionierenden Datentransfernetzes. Die Informatikparks der Universitäten müssen durch eine Verbesserung des Materials und einer Erhöhung der Arbeitsstellen ausgeweitet werden

### **Didaktische Aspekte und die Kostenfrage der Entwicklung**

Es gibt über ein Dutzend verschiedener Lernmethoden, welche für verschiedene Lerntypen von Studierenden geeignet sind. In der heutigen Situation bestehen Ausweichmöglichkeiten, wenn eine gewisse Vorlesung für einen gewissen Lerntyp ungeeignet ist: Die Studierenden können in vielen Fällen den Kurs bei anderen Dozierenden absolvieren, schlimmstenfalls an eine andere Universität wechseln. Wenn aber Kurse für die ganze Schweiz vereinheitlicht werden, und es nur noch eine einzige Version jedes Kurses gibt, dann werden gewisse Lerntypen zwangsweise vom Studium ausgeschlossen bzw. in einem hohen Masse benachteiligt. Um die Benachteiligung gewisser Lerntypen auszuschliessen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: entweder gestaltet jede Universität ihre Kurse separat (die Vielfalt bleibt erhalten) oder jeder Kurs wird in verschiedenen Versionen an die verschiedenen Lerntypen angepasst und gesamtschweizerisch angeboten (dies wäre die optimale Lösung, sie erfordert jedoch auch die höchsten Entwicklungskosten und den grössten Aufwand). In beiden Fällen liegen die Entwicklungskosten deutlich höher als die bisher eingeplanten. Unserer Meinung nach sind die festgelegten Finanzmittel selbst zur Ausarbeitung einer einzigen Version jedes Kurses auf "traditionelle" Weise (Programme als Ergebnis eines kleinen, geschlossenen Teams) ungenügend.

Eine weitere mögliche Problemquelle sehen wir in billig vergebenen Lizenzpaketen von Softwarefirmen. Solche „Lösungen“ sind zwar kostengünstig, zwingen aber sämtliche Teilnehmenden, auf ein bestimmtes System umzustellen, das mit anderer Software häufig nicht kompatibel ist. Der VSS sieht eine Gefahr darin, wenn beim VCS - wo Kostenfragen bereits stark im Vordergrund stehen - auf solche Verträge eingegangen wird. Im Hinblick auf das Ziel, einige Kurse nur noch elektronisch anzubieten, würde das bedeuten, den Studierenden eine bestimmte Plattform aufzuzwängen.

### **Deshalb unsere Vorschläge:**

1. Ziele sollten vereinheitlicht werden, aber durch verschiedene Wege erreichbar sein. Es gibt keine "bestgeeignete" Methode, um ein gewisses Lernziel zu erreichen, praktisch jedes Thema ist durch mindestens 2-3 verschiedene Methoden angebar. Dementsprechend müssen Kurse in verschiedenen Versionen angeboten werden.
2. Sowohl für eine höhere Qualität und mehr Offenheit als auch für eine deutlich geringere finanzielle Belastung sollte man das ganze System nach dem

"OpenSource" aufbauen (die Sourcecodes aller Programme sind freigestellt, jede/r darf sie benutzen oder weiter entwickeln, einzige Bedingung ist, dass die weiter entwickelten Versionen auch frei zugänglich gemacht werden müssen). Als zusätzliche Entlastung wäre die Mitarbeit von Studierenden denkbar. Auf keinen Fall dürfte ein Plattform kreiert werden, welche das Absolvieren der Kurse nicht auf jedem zurzeit (und in den letzten 2 Jahren) auf dem Markt verfügbaren Computer ermöglichen würde.

3. Grössere Programme/Kurse sollten nicht (nur) im Internet zum Download bereitgestellt, sondern besser auf CD-ROM gepresst werden (die Telefonkosten für eine Stunde im Internet sind bereits höher als die Herstellungskosten einer CD-ROM).

*angenommen vom VSS-Comite am 22-03-00*